

Leben und Krankheit im alten Böhmerwald

Recherchen von Prof. Andreas Nerlich und Prof. Michael Nerlich – Gut besuchter Vortrag im Schloss Ludwigsthal

Ludwigsthal. Im vollbesetzten Spiegelsaal konnte Dr. Alfons Maurer als Veranstalter und Vorsitzender des Klostermann-Vereins die Gebrüder Michael und Andreas Nerlich begrüßen, die extra für diesen Abend über Leben und Krankheit im Böhmerwald im 19. Jahrhundert geforscht haben. Die Gebrüder Nerlich, Söhne des legendären Chefarztes des Zwiesseler Krankenhauses, sind beide Mediziner und Professoren ihres Faches.

Dr. Josef Klostermann (1814-1875), ein „Kind des Böhmerwaldes“, kam aus ganz einfachen Verhältnissen, studierte unter großen Entbehrungen in Prag und Wien Medizin, wo er Freundschaft mit den Söhnen der Glashütten-Dynastie der Abeles aus Deffernik schloss. Diese brachte ihm auch die erste Anstellung als Werksarzt der Abele'schen Glashütten von Deffernik (Ferdinandsthal), Hurkenthal und Ludwigsthal ein. Später verbanden ihn mit der Familie Abele sogar verwandtschaftliche Bande, da er eine Cousine der Abeles heiratete.

Der bekannte Schriftsteller Karl Klostermann, ihr erstgeborener Sohn, berichtete später in mehreren Novellen nicht nur von den Lebensverhältnissen der Bevölkerung der bayerisch-böhmischen Grenzregion, sondern auch von der Arbeit seines Vaters. Michael und Andreas Nerlich haben in ihrem kurzweiligen Vortrag die Ergebnisse aus einigen umfangreichen Erforschungen vorgestellt. Unter anderem wurden dabei Sterbematrikeln der Pfarrbücher, Physikatsberichte der königlich Bayerischen Landgerichtsärzte aber auch Darstellungen auf Votivtafeln analysiert und verständlich ausgewertet.

Für die drei Landgerichtsbezirke Regen, Viechtach und Deggen-dorf – jeder Bezirk mit knapp 20 000 Einwohnern in Größe und Zusammensetzung der Stichprobe in etwa vergleichbar – lassen sich so die typischen Charaktereigenschaften der Bewohner mit „guthmüthig, fröhlich, verschmitzt, aber auch streitlustig“ angeben, die Bevölkerung hatte einen kräftigen Körperbau und einen schlanken Wuchs – wenn auch die Frauenspersonen wenig charmant als nicht mit besonderer Schönheit ausgestattet beschrieben werden.

Als Nahrung diente der Landbevölkerung fast nur Pflanzenkost mit Milch und Schmalz, der Verzehr von Fleisch – meist Schweinefleisch – ist auf hohe kirchliche Feiertage, die Fa-



Die zahlreichen Kinder in den Familien des Böhmerwalds mussten schon früh bei der Arbeit mit anpacken, wie hier beim Schwammerlputzen. Die Kindersterblichkeit war extrem hoch, wie die Recherchen der Brüder Nerlich ergeben haben. Das Bild stammt aus dem Archiv von Gerhard Hopp.

schingszeit, sowie auf besondere Feierlichkeiten wie Hochzeiten beschränkt.

Die Berichte wiesen übereinstimmend auf katastrophale Wohnverhältnisse hin: die Räume sind eng, ständig feucht, unreinlich, mit oft massenhaft Ungeziefer versehen, wobei sich die Verhältnisse im Winter noch verschlimmern, wenn das Vieh mit in die einzig beheizte Wohnstube aufgenommen werden muss.

So überrascht es nicht, dass die Physicatsberichte die außerordentlich hohe Kindersterblichkeit bestätigen, wobei eine unzureichende Ernährung der Säuglinge durch frühes Zufüttern von in schmutzigem Wasser angerührtem und unzureichend gekochtem Mehl ganz zutreffend erkannt wird. Auch werden die Säuglinge nur selten gesäubert, oft nur sehr sporadisch gebadet, die Kleidung wenig gewechselt. Stirbt so ein kleines Kind, sind die Eltern allerdings oft nicht sonderlich traurig, glauben sie doch den toten Säugling in einer „besseren Welt“ – und sind sogar froh, einen Mund weniger stopfen zu müssen. Älte-



Fanden begeisterte Zuhörer: Prof. Andreas Nerlich (l.) und Prof. Michael Nerlich. – Foto: Henzler

re Kinder werden sich selbst überlassen, sie müssen oft früh und dann vielfach hart körperlich arbeiten.

Zahlreiche dieser Mängel werden in den Physicatsberichten auch für das Erwachsenenalter angegeben, wobei insbesondere die mangelnde Körperpflege und das sehr seltene Wechseln und Reinigen der Kleidung hervorgehoben wird. Vielfach wurden die

Landbewohner auch von Unfällen betroffen, die oft tödlich ausgingen. Wurden schwere Krankheiten oder Unfälle überlebt, so sah man vielfach darin eine göttliche Fügung, was sich in gestifteten Votivtafeln in zahlreichen Wallfahrtsorten ablesen lässt.

Die in einzelnen Orten ansässigen Glasmacher hatten zwar oft ein etwas besseres wirtschaftliches Auskommen und damit eher günstigere Lebensverhältnisse, es gab jedoch auch spezifische Krankheiten in dieser Bevölkerungsgruppe, mit denen gerade Dr. Josef Klostermann während seiner Zeit als Werksarzt der Abele'schen Glashütten konfrontiert gewesen sein dürfte. Dies waren zum einen häufige, spezifische Verletzungen (Verbrennungen und Schnittverletzungen), aber auch Leberzirrhosen durch hohen Bierkonsum. Bei den so genannten Pochermännern, also den für die Herstellung des Quarzstaubes zuständigen Arbeitern, traten oft Staublungen-Erkrankungen auf, verbunden mit einer stark erhöhten Rate an Lungentuberkulose. Dieser Personen-

kreis hatte in der damaligen Zeit eine Lebenserwartung von maximal 10 bis 15 Jahren als Pochermann.

Neben diesen auch mehrfach von Karl Klostermann in seinen Novellen beschriebenen Verhältnissen und den Verweisen auf die Tätigkeiten seines Vaters, sind mit dem Namen „Klostermann“ noch zwei besondere „Fallberichte“ verknüpft: Zum ersten der entfernte Verwandte der Arzt- und Dichterdynastie Klostermann namens Josef Klostermann, genannt Rankl-Sepp, der als „böhmischer Riese“ einen hohen Grad an lokaler Bekanntheit erreichte und über den zahlreiche Anekdoten und Erzählungen existieren, die sämtlich seine enormen Körperkräfte, aber auch seine Hilfsbereitschaft und Gutmütigkeit dokumentieren.

Als erstgeborener Sohn einer der Klostermann-Linien übernahm der Rankl-Sepp jung den elterlichen Hof in der Ranklau bei Innergefild, wo er auch den größten Teil seines Lebens verbrachte und als Fuhrmann für Waldbesitzer und Glashütten ein ausreichend gutes Auskommen fand.

Der Rankl-Sepp wird mehrmals von seinem Großcousin Karl Klostermann in Erzählungen erwähnt, wobei leider keine genauen Angaben über seine Körpergröße und sonstige physische Besonderheiten verzeichnet sind. Allerdings existiert ein authentisches Foto, das den Rankl-Sepp in einem Fotoatelier neben einem gründerzeitlichen Eichenstuhl zeigt, dessen schon damals weitgehend genormte Sitzhöhe als Maßstab für die Größe des Riesen herangezogen werden kann. Demnach wäre der Rankl-Sepp zwischen 2,26 und 2,38 m groß geworden.

Der Rankl-Sepp soll erst im Alter von 45 Jahren eine 25 Jahre jüngere Frau geheiratet haben, mit der er neun Kinder, darunter Zwillinge, gehabt haben soll. Ein Blick in die Geburtsregister zeigt, dass der Rankl-Sepp somit zwischen seinem 47. und dem 62. Lebensjahr achtmal Kinder gezeugt haben soll. Eine kritische medizinische Aufarbeitung weist zunächst auf einen (eigentlich zeugungsunfähigen) Riesenwuchs bei einem Wachstumshormon bildenden Tumor der Hirnanhangsdrüse hin, so dass die neunmalige Vaterschaft nur zwei Erklärungsmöglichkeiten zulässt: Entweder stammen alle neun Kinder nicht vom Rankl-Sepp oder er ist eine äußerst seltene medizinische Variante eines Riesen mit erhalte-

ner restlicher Zeugungsfähigkeit.

Die zweite Person mit einer medizinischen Geschichte, die mit dem Namen Klostermann eng verbunden ist, ist die Glashütten-Besitzergattin Elisabeth von Streber, verwitwete Abele, deren Freitod Karl Klostermann in seinem Roman „Ein vollendeter Kavalier“ verewigt hat. Karl Klostermann bezieht sich dabei auf die Erzählungen seines Vaters, der als Verwandter und enger medizinischer Vertrauter der Abeles den Suizid der in Ludwigsthal lebenden Elisabeth von Streber miterlebt haben soll.

Unterstellt man, dass die grundsätzlichen Daten und Angaben des genannten Romans auf der „echten“ Geschichte beruhen, hätte die Glashütten-Besitzergattin aus tiefer Verzweiflung wegen des herzlosen und verschwenderischen Lebens ihres zweiten Gemahls, Hans von Streber, im Februar 1856 Gift genommen, noch nach dem Vertrauten Dr. Klostermann nach Schüttenhofen rufen lassen, der umgehend zu der Sterbenden eilte, ihr jedoch nicht mehr medizinisch helfen konnte. Plausibel erscheint die Einnahme von Arsen, da dieses Gift in Glashütten aus technischen Gründen vielfach und relativ frei verfügbar war.

So lässt sich die Zeit des Dr. Josef Klostermann im Böhmer- und Bayerwald des mittleren 19. Jahrhunderts als schwere, raue und vielfach sehr mühselige Zeit für die Bevölkerung ansehen, die durch die wenigen Ärzte wie Dr. Klostermann trotz großem Engagements und erheblichem persönlichem Einsatz nur wenig gemildert werden konnte.

Zum Ende des Vortrages wurden schließlich noch einige Fragen aus dem Publikum beantwortet. Musikalisch eingerahmt wurde der Abend ebenso perfekt wie unterhaltsam von den Brüdern Bepperl und Walter Schmidt, die mit Geigenmusik und launischen Liedern ihr Publikum zum Mitsingen anregen konnten. Die Besucher des Vortragsabends dankten mit herzlichem Applaus und unter der Bewirtung von Pro Nationalpark konnte so manches Thema in geselliger Runde noch bis in die späten Abendstunden vertieft werden.

Der nächste öffentliche Vortrag im Schloss widmet sich wieder Umweltthemen. Hierzu wird am 3. November um 19.30 Uhr Dr. Claus Bässler über die sichtbaren Folgen des Klimawandels im Nationalpark Bayerischer Wald berichten. – bbz